

qualitäten im Innern zu schaffen seien, da die Bedeutung der Bibliothek als Ort zum Lesen sich grundsätzlich verändert hatte – eine sinnvolle Auftragerweiterung, für die Fördermittel erwirkt werden konnten. Das Haus entwickelt als Treffpunkt eine stabilisierende Funktion.

Der Rolle des Architekten widmete sich *Klaus Ronneberger*, Soziologe und Experte für das Werk Henri Lefebvres, im Schlussvortrag des MAE-Symposiums. Nach einer Tour de Force durch die vergangenen einhundert Jahre Architektur- und Sozialgeschichte und deren Wechselwirkung dechiffrierte Ronneberger Jacques Tatis filmische Meisterwerke "Playtime" und "Mon Oncle" als Architekturkritik und als Beispiel des Bildes des Architekten in der Öffentlichkeit.

Dass Architektur "wirkt", haben die

Referenten des MAE-Symposiums mit ihren Diagnosen und Therapieansätzen gezeigt. Ist der Architekt nun aufgrund seines schöpferischen Einflusses ein "Halbgott in Schwarz"? So weit würde Veranstalter Xaver Egger wohl nicht gehen. Er verwies auf die zufälligen, nicht geplanten und nicht zu steuernden Wirkungen in der Architektur. Doch im Wesentlichen ging es ihm um die Verantwortung und um die Chance, die damit verbunden ist, sich von vornherein über die geplante Wirkung der Architektur Gedanken zu machen. Wer in der Lage ist, diese Perspektiven den Städten, Kommunen und potenziellen Bauherren zu kommunizieren, der kann sich als Architekt und Projektentwickler attraktive neue Handlungsfelder erschließen.

Jan Krausse

Hans G Helms 8.6.1932 – 11.3.2012

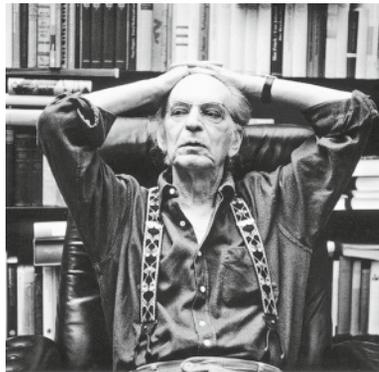


Foto: Manfred Leve

Diejenigen, die sie einmal gehört haben, werden sie so schnell nicht vergessen: die Stimme von Hans G. Helms. In unzähligen Radiosendungen – Lesungen, Kritiken, Essays – sowie ca. dreißig Fernsehdokumentationen trug Helms seit Anfang der 60er Jahre zur Entwicklung eines kritischen Bewusstseins in der Bundesrepublik bei.

Etwa zehn Jahre älter als die Generation der 68er hatte er die Nazizeit bewusst erlebt und – als Sohn einer jüdischen Mutter und eines deutschen Vaters – überlebt. Als Jugendlicher schlug er sich nach dem Krieg auf abenteuerliche Weise vom Schwarzmarkt lebend durch die Besatzungszonen und halb Europa. Sprachbegabt und musikhungrig sog er die vielen sich mischenden Idiome auf, die in den Auffanglagern für "displaced persons" gesprochen wurden, – Material für seine späteren lautpoetischen Kompositionen. Helms begeistert sich für die Musik der Befreiung, den Jazz, begegnet berühmten Jazzmusikern in Wien, in Schweden, in den USA, lernt Saxophon spielen und macht seine ersten Radiosendungen für

österreichische Sender unter Kontrolle der Alliierten. Die wilden Lehr- und Wanderjahre kommen Mitte der 50er Jahre im noch kriegszerstörten Köln zu einem ersten Halt- und Kristallisationspunkt, als Helms mit dem dortigen Studio für elektronische Musik und fast allen Komponisten der Avantgarde, Stockhausen, Ligeti, Evangelisti, Kagel, vor allem auch mit John Cage und später auch mit Nam June Paik in Kontakt kommt und nach Köln zieht.

An den Lektüreabenden bei Helms, die der Entschlüsselung von "Finnegans Wake" von James Joyce gewidmet sind, beteiligen sich außer den Musikern auch der Architekt Jörn Janssen, mit dem Helms fünfzehn Jahre später das Buch *Kapitalistischer Städtebau* (1970) herausgeben wird. Aber erst einmal äußert sich die Gesellschaftskritik avantgardistisch kryptisch in einer Sprachkomposition *Fa:m' Ahnieszgow*, deren Textpartitur samt Schallplatte 1959 bei DuMont erscheint. Dieses Werk, dem weitere Sprach- und Vokalkompositionen folgen, wird in Kreisen der neuen Musik einschließlich Theodor W. Adorno gewürdigt und sichert Helms einen festen Platz in der Nachkriegsavantgarde.

Explizit gesellschaftskritisch wird das Buch *Die Ideologie der anonymen Gesellschaft* (1966), eine Studie über das prekäre Sein und das angegriffene Selbstbewusstsein der weder zur Bourgeoisie noch zum Proletariat gehörenden Schichten des "Mittelstands", dargestellt an einer akribischen Analyse von Max Stirners Manifest des Egoismus "Der Einzige und sein Eigentum" (1844) und seiner Wirkungsgeschichte vom Vormärz bis zur Bundesrepublik. In einer Zeit, die solchen historischen Zusammenhängen, wie Helms sie aufzeigt, nicht mehr folgen will, die sich selbst aber als "Ich-Zeit" kennzeichnet und die "Ich-AG" als mittelständische Existenzform propagiert, wäre eine Revision dieses Buches höchst angebracht.

Die Stirner-Studien führen ihren Autor fast zwangsläufig zu einer intensiven Beschäftigung mit den Schriften von Marx und Engels, er korrespondiert mit Fachgelehrten und Autoritäten der Gesellschaftskritik wie Adorno und Kracauer, findet neue Mentoren wie Auguste Cornu und Jürgen Kuczynski, die eine nochmalige Verlagerung von Helms' Arbeitsfeldern von der Ideologiekritik u.a. in dem Buch *Fetisch Revolution* (1969) hin zur Gesellschaftsanalyse der Gegenwart in *field studies* begünstigen. Helms Professionalität als Funk- und Fernsehautor und die Unterstützung seitens der Redakteure machten größere Dokumentationen möglich wie *Stadt, Transport und Industrie* (WDR 1975), *Unter den Straßen von San Francisco* (WDR 1976), *Houston – auf Öl gebaut* (WDR 1979) oder *Intelligente Finanzpaläste* über das World Finance Center in New York (WDR 1988). Das waren Vorstöße in so nicht bekannte Regionen gesellschaftlicher Transformationsprozesse – bedeutungsvoll auch für den Rest der Welt und dessen Zukunft.

Es ist kein Zufall, dass diese Forschungen mit und in dem Medium Fernsehen Ende der 80er Jahre abbrechen. Privatisierung, Subordination der Programmplanung unter das Quotenregime und das Outsourcing der Filmproduktion forderten als eines der ersten Opfer diese gesellschaftsanalytischen Autorenfilme, die unbekümmert um die Genrengrenzen wissenschaftliche Fundierung mit konkreter Anschaulichkeit und Verständlichkeit zu verbinden suchten. Helms gehörte von Anfang an zum Autorenstamm der einzigen Architekturredaktion im deutschen Fernsehen, die Knut Fischer Anfang der 70er Jahre im WDR aufbaute. Die Öffentlichkeit hat ein Recht, dass diese – mehrfach lehrreichen – Produktionen heute wieder zugänglich gemacht werden.

Bereits Mitte der 70er Jahre arbeitete Helms vor allem in USA und verlegte zwischen 1978 und 1989 seinen Wohnsitz nach New York. Seine Erkundungen der *electronic frontiers*, die Auswirkungen von Automatisierung und Computertechnologie auf die Arbeitswelt und den Alltag, die militärischen Dimensionen der Informatik und Computer Science, deren Ausrichtung durch die *electronic battlefields*, all diese bedrohlichen Aspekte einer aggressiven Vereinseitigung neuer Technologien, die in USA zuerst in Erscheinung traten, konnte Helms nur noch in Essays und Features für Radiosender, Zeitschriften, Zeitungen und Sammelbände bearbeiten. Seine Lage als freier Autor und gänzlich unabhängiger Forscher ohne akademischen oder institutionellen Rückhalt, der auf Honorare und Tantiemen angewiesen ist, wurde in den letzten beiden Jahrzehnten immer schwieriger. Hier dürften auch die Gründe dafür liegen, dass die Buchpublikationen selten geblieben sind: eine Sammlung der amerikanischen Fallstudien für den Funk erschien 1984 unter dem Titel *Auf dem Weg zum Schrottplatz. Zum Städtebau in den USA und Kanada*, 1992 gab Helms den Sammelband *Die Stadt als Gabentisch – Beobachtungen zwischen Manhattan und Berlin-Marzahn* heraus. Nach dem Zusammenbruch

des real existierenden Sozialismus sah er erst recht als seine Aufgabe, die Folgen des entfesselten Kapitalismus, dessen Muster er in den USA erkundet hatte, in konkreten, empirischen Fallstudien aufzuzeigen. Als freiem Mitarbeiter des WDR und anderer öffentlich-rechtlicher Sendeanstalten öffneten sich ihm manche Türen, die anderen verschlossen blieben.

Im Gewebe des Helms'schen Werkes bilden die sozialökonomischen Studien des *field researchers* jedoch nur die Kette immer wieder neu ansetzender Beobachtung und Analyse von exemplarischen Gegenwärterscheinungen wie etwa Gentrification in New York, die Shopping Malls, die Neuformierung des Weltfinanzzentrums mit dem Bau des World Trade Centers in New York etc. Aber diese Kette wird durchschossen von einer Serie von Arbeiten zur Musik, und zwar der Musik, die Helms als politisch und gesellschaftlich relevant erkennt. In seinen besten Arbeiten für das Fernsehen wie *Charles Ives* (2 Teile WDR 1971), *Birdcage* (zusammen mit John Cage WDR 1972) oder *Evolution schwarzer Musiker in den USA* (WDR/SWF 1972) gelingt es ihm, durch die musikalische Produktion hindurch ein Gesellschaftsportrait zu entwerfen, erfahrbar zu machen, wie sie ist, und wie sie sein könnte. Das gelingt nur dem überzeugend, dessen Biographie und dessen eigene künstlerische Experimente ihn für diese gesellschaftliche Dimension des Musikalischen empfänglich gemacht haben.

Fragt man sich, wie diese scheinbar weit voneinander liegenden Arbeitsfelder, die Methoden und Disziplinen von ein- und derselben Person als Autor zusammengebracht- und zusammengehalten werden konnten, so darf man nicht verkennen, dass unter den Anregern und Vorbildern, die Helms einem noch ahnungslosen Publikum nahebrachte, beispielgebende Grenzüberschreiter waren. Unter diesen spielt als Identifikationsfigur Siegfried Kracauer eine zentrale Rolle. Es war Kracauer, der bruchlos seine Existenz als Journalist und Kritiker mit seinen literarischen Neigungen, seinen wissenschaftlichen Interessen und seinen Kenntnissen als Architekt und Bauhistoriker in Einklang zu bringen vermocht hatte. Als ich Hans G Helms 1962 in Düsseldorf kennen lernte, nahm ich eine Anregung von ihm mit in mein beginnendes Studium, Kracauers Buch *Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland*, von 1930 zu lesen. Die Soziologie der Nachkriegszeit kam nicht umhin, diese Studie wenigstens als "Klassiker der Umfrage-Forschung" anzuerkennen – aber welche Arroganz verbindet sich mit diesem Lob einer empirischen Sozialforschung, die gerade ihre Macht- und Geschäftsbasis in Politik und Wirtschaft der jungen Bundesrepublik etablierte. Und welche Missachtung des Wahrnehmungs- und Darstellungsproblems oder der "Physiognomie" des Gesellschaftlichen, an der Kracauer wie Benjamin und letztlich auch Helms so intensiv gearbeitet hatten und von der sich empirische Sozialforschungen nach amerikanischem Muster von vornherein verweigert hat-

ten. Nach der Vertreibung und dem Verbrennen seiner Bücher durch die Nazis konnte Kracauer in Exil nur noch eine historische Gesellschaftsphysiognomie in seinem Buch *Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit* (Amsterdam 1937) ausarbeiten. Statt einer Biographie des Komponisten und Kapellmeisters entwirft Kracauer durch alle Verästelungen der Musikproduktion und des Musiklebens hindurch das Mosaik eines "Gesellschafts-portraits". Und unter ganz anderen Vorzeichen ist dies Helms in seinen eindrucksvollsten Studien gelungen. Eine Biographie von ihm ließe sich wohl kaum anders schreiben, als durch ihn hindurch ein Portrait der bundesrepublikanischen Gesellschaft zu entwerfen.

Joachim Krausse

Den Nachlass von Hans G. Helms verwahrt die Zentrale Berliner Stadt- und Landesbibliothek. Digitale Kopien der Radio- und Fernsehproduktionen befinden sich im ZKM Karlsruhe.

Bernd Meurer

11.2.1935 – 17.12.2011

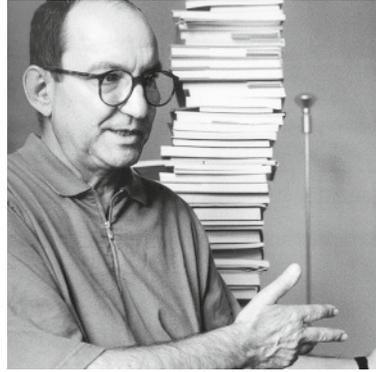


Foto: Ursula Wenzel

Unter den wenige Initiatoren, die dem Deutschen Werkbund eine zeitgenössische reflexive Modernität und eine zukunftsgerichtete Gestaltung wiederzuge-

winnen suchten, war Bernd Meurers *Laboratorium der Zivilisation* die programmatisch klarste und personell hoffnungsvollste. Zwischen 1991 und 1996 gelang es ihm zusammen mit Regina Halter in vier Konferenzen und einigen Workshops interessantere Geister aus den entwerfenden Disziplinen mit originellen Theoretikern, Kritikern und Wissenschaftlern in lebendigen, oft kontroversen Diskussionen zusammenzubringen. Diesen Treffen des LdZ – zu Themen wie *Modernisierung und Modernität*, *Die Zukunft des Raums*, *Revision des Gebrauchs* und *Die prozessuale Stadt* verdanke ich weiterwirkende Begegnungen etwa mit Martin Pawley, Tomás Maldonado, Friedrich Kittler, Shutaro Mukai u.a. Obwohl es Bernd Meurer gelungen war, auch das *Darmstädter Gespräch* wiederzubeleben, blieb ihm die Einrichtung eines Innovationskollegs Darmstadt versagt.

Die Grundierung seiner gestalterischen wie theoretischen Haltung erhielt Meurer nach einer Bauzeichnerlehre bei

Ernst Neufert als Student der HfG Ulm am Institut für industrialisiertes Bauen 1961-65, wo er anschließend als Assistent bis zur Schließung der HfG unterrichtete. Nach praktischer Entwurfstätigkeit erhielt er 1973 den Ruf der Fachhochschule Darmstadt als Professor für Gestaltung, wo er bis 2000 lehrte. Mit seinem dortigen Kollegen Hartmut Vincon gab er 1979 *Kritik der Alltagskultur* heraus und veröffentlichte das Standardwerk *Industrielle Ästhetik. Zur Geschichte und Theorie der Gestaltung* (1983). Von einer feinen Ironie, für die die Selbstironie wesentlich ist, zeugt "Der rechte Winkel von Ulm" (Bern Rübenach 1987), den Meurer herausgab und einleitete und das Symposium "Die Kunst des Zweifelns", das anlässlich seiner Verabschiedung an der FH Darmstadt 2000 abgehalten wurde. Diese Kunst hatte er kultiviert, sie bewahrte ihn vor Dogmatismus und Erstarrung, und ihre Quelle war jene Ironie, die sein Lächeln immer mitspielen ließ.

Joachim Krausse

HygroScope

Meteorosensitive Morphology



Projekt-Team

Achim Menges Architekt, Frankfurt
Entwurf/Planung: Achim Menges, Steffen Reichert, Boyan Mihaylov
Institut für Computerbasiertes Entwerfen, Universität Stuttgart
Wissenschaftliche Entwicklung/robotische Fertigung/Herstellung: Achim Menges, Steffen Reichert, Nicola Burggraf, Tobias Schwinn mit Claudio Calandri, Nicola Haberbosch, Oliver Krieg, Marielle Neuser, Viktoriya Nikolova, Paul Schmidt
Klimatechnik: Transsolar Energietechnik, Stuttgart, Thomas Auer, Daniel Pianka
Projekt-Förderer
 Centre Pompidou Paris, Glasbau Hahn GmbH, Rubner Holding AG, Kompetenznetz Biomimetik, Steelcase Werndl AG

Das Projekt *HygroScope – Meteorosensitive Morphology* im Centre Pompidou in Paris erschließt den Zugang zu einem neuen Ansatz sich selbst regulierende, "wetterfühler" architektonischer Systeme. Entstanden an der Schnittstelle von Architektur, Ingenieurwissenschaften, Kunst und Biomimetik besteht die Installation aus einem denkbar einfachen System: Auf der Wirkungsweise biologischer Systeme beruhend, reagiert die Struktur auf Klimaveränderungen durch selbsttätige Formveränderungen des Materials. Im Gegensatz zu dem herrschenden Ansatz, Klimaadaptivität durch High-Tech-Ausstattung zu erreichen, nutzt dieses No-Tech-System die hygrokopischen Eigenschaften von Holz, einem der ältesten Baustoffe überhaupt. In Wechselwirkung mit Schwankungen der relativen Luftfeuchte verändert sich der Feuchtegehalt von Holz stetig, was aufgrund seiner Zellanatomie zu Längenveränderungen führt. Die Übersetzung dieser Längenänderungen in Formveränderungen der Struktur wird durch die Integration der Funktionen von Sensor, Motor und Regelklappe in einem einfachen Furnierverbundelement ermöglicht, dessen Verhalten im Fertigungsprozess physisch

programmiert werden kann.

So wird es möglich, dass sich die Struktur in Wechselwirkung mit der sie umgebenden Luftfeuchte selbsttätig öffnet und schließt. Im strikt kontrollierten Raumklima des Centre Pompidou stellt die raumgroße Glasvitrine, die die Installation umgibt, einen Bezug zum Außenklima her, indem in ihrem Inneren die Luftfeuchtwchsel von Paris simuliert werden. Die Struktur lässt diese uns allezeit umgebenden Klimaschwankungen durch die stetige Bewegung sichtbar und erfassbar werden. Diese Anpassungen an sich verändernde Umweltbedingungen kommen ohne jegliche Mechanik, Elektronik oder zusätzliche Energie aus. Das Material selbst ist die Maschine.

Das Projekt wird im Centre Pompidou in Paris von Mai bis August 2012 anlässlich der Ausstellung *Multiversités Créatives* erstmalig gezeigt. Danach geht die Installation in die ständige Sammlung des Centre Pompidou.

Achim Menges in Zusammenarbeit mit Steffen Reichert

Struktur in offenem und geschlossenem Zustand

